

Verleihung des Radebeuler Kunstpreises und des Moritz-Ziller-Preises am 17.10.2020

Begrüßung durch Oberbürgermeister Bert Wendsche

Ein herzliches Willkommen zuallererst unseren diesjährigen Preisträgern Herrn Gottfried Trepte mit seiner Frau, langjährigerer Kantor unserer Lutherkirchgemeinde und Kreuzschüler für den Radebeuler Kunstpreis und Herrn Gregor Honold, Architekturstudent an der TU Dresden für den Moritz-Ziller-Preis für Stadtgestaltung.

Ein besonderes Dankeschön gilt der Mannschaft von Schloss Wackerbarth um Ihre Geschäftsführerin Frau Schilg, die es uns erneut und nunmehr zum vierten Male ermöglicht, unsere Preisverleihung hier im „Reich der Sinne“ in diesem herrlichen Ambiente durchführen zu können.

Zudem begrüße ich recht herzlich die Vorstandsvorsitzende der Sächsischen Aufbaubank (SAB) Frau Dr. Katrin Leonhardt.

*

Es ist ein besonderes Jahr dieses Jahr 2020. Es ist nicht nur einfach ein Schaltjahr und dann noch ein spezielles mit seiner Doppel-20, nein, es ist zugleich auch ein besonders herausforderndes Jahr. Eine der größten dieser Art ist seit dem Frühjahr der Winzling von Virus, der versucht, uns tagein, tagaus stets aufs Neue auf die Probe zu stellen.

Die eigentlich fürs Frühjahr geplante Moritz-Ziller-Preis-Verleihung musste diesem Winzling weichen. So wie jede Krise jedoch stets auch Chancen in sich birgt, so haben auch wir diese ergriffen, indem wir erstmals die beiden Preisverleihungen miteinander verbunden haben. Dies bot sich umso mehr an, als das Thema des Moritz-Ziller-Preises ja auch genau das Stadtareal um Wackerbarth zum Thema hatte. Aber dazu später mehr.

Zugleich bitte ich unsere Preisträger und ihre große Freundesschar, bitte ich unsere Stadtratsmitglieder und viele andere mehr um Ver-

ständnis, dass die Besucherzahl auf Grund der erneut herausfordernden Situation stark begrenzt werden musste. Aber am wichtigsten für uns ist, dass die Preisverleihung in diesem Jahr überhaupt öffentlich stattfinden kann, auch als Zeichen der Bedeutung von Kunst und Kultur in unserem Stadtleben.

*

Beide Preisverleihungen legen zugleich Zeugnis ab über die Vielfalt, Lebendigkeit und Leistungsfähigkeit unserer Kunst- und Kulturlandschaft, unseres gesellschaftlichen Lebens – ob bildende Kunst, Theater oder Musik, ob Baukultur oder Kulturlandschaft, sie alle prägen die hier lebenden Menschen. Sie sind Identität und Heimat, sie sind Schaufenster für unsere Gäste aus nah und fern, sie machen unsere Stadt erst zu jenem Radebeul, welches wir ins Herz geschlossen haben, eine Stadt zum Leben, Arbeiten und Genießen, zu unserem unverwechselbaren Radebeul. Lassen Sie uns daher am heutigen Abend auch die Chance ergreifen, über den Stellenwert von Kunst und Kultur in unserer Stadt, in unserer Gesellschaft miteinander ins Gespräch zu kommen.

*

Der deutsche Dramatiker und Lyriker Christian Friedrich Hebbel sagte einmal: *„Die Höhe der Kultur ist die einzige, zu der viele Schritte hinaufführen und nur ein einziger herunter.“* – oder weniger prosaisch: andauerndes Mühewalten ist notwendig, sonst kommt der Absturz.

Wir in Sachsen leben in einer reichhaltigen, über Jahrhunderte gewachsenen, von Generation zu Generation weitergegebenen und vor allem weiterentwickelten Kunst- und Kulturlandschaft. Sie ist eines der Fundamente unseres Landes, eine der in meinen Augen unverzichtbaren Standortqualitäten.

Heute ist Sachsen das deutsche Bundesland mit dem höchsten Anteil öffentlicher Kulturausgaben in Bezug auf sein Bruttoin-

landsprodukt¹ sowie hinsichtlich der öffentlichen Kulturausgaben pro Einwohner².

Müssen wir uns dafür schämen oder gar entschuldigen? Nein! Im Gegenteil, wir können darauf berechtigt stolz sein und vor allem sollten wir diesen mühsam über Jahrhunderte aufgebauten Schatz auch weiterhin gegen alle Begehrlichkeiten verteidigen.

Ähnliches gilt für Radebeul als Teil der sächsischen Kulturlandschaft. Wenn sich im deutschlandweiten Vergleich das kulturelle Engagement von Städten unserer Größenordnung im Jahr auf ca. 45 Euro pro Einwohner beläuft³, so wenden wir nahezu das Doppelte auf⁴.

Und dies, obwohl wir im Vergleich aller Städte und Gemeinden unseres Landkreises weiterhin nur über eine durchschnittliche Finanzausstattung verfügen⁵ - auch wenn dies manch Einer nicht hören mag. Der Unterschied liegt darin, wie und wofür man sein Geld ausgibt.

Die genannten Zahlen sollen jedoch nur der Illustration dienen, es geht mir nicht um die Bedienung des Mottos „schneller, höher, weiter“, sondern vor allem um das hinter diesen Zahlen stehende Selbstverständnis, um die vor Ort in unserer Stadt gelebte Identität.

*

Welche Kraft eine lebendige Kulturlandschaft besitzt, welche Ermutigung sie sein kann, zeigt eindrücklich dieses Jahr. Als nach dem bitteren Lockdown gerade die Hotellerie und Gastronomie und der Einzelhandel den Neustart wagten, als zahlreiche Künstlerinnen und Künstler seit Wochen kein Einkommen mehr hatten,

¹ Der prozentuale Anteil der öffentlichen Ausgaben für Kultur am Bruttoinlandsprodukt (BIP) lag im Jahr 2015 bei 0,76 Prozent. (Quelle: Kulturfinanzbericht 2018, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, S. 84).

² Sog. Grundmittel: 2015: Sachsen: 211,62 EUR/Einwohner; Durchschnitt der Länder: 108,03 EUR/Einwohner (Quelle: Kulturfinanzbericht 2018, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, S. 84)

³ Kulturausgaben der Städte und Gemeinden zwischen 20.000 und 100.000 Einwohnern in 2015: 45,27 EUR/Einwohner (Quelle: Kulturfinanzbericht 2018, Statistische Ämter des Bundes und der Länder, S.89)

⁴ Kulturausgaben in Radebeul: in 2015 83,77 EUR/Einwohner gesamt; 74,67 EUR/Einwohner nur Ergebnishaushalt (Quelle: Statistisches Landesamt)

⁵ Radebeul – allgemeine Deckungsmittel pro gewichteten Einwohner im Fünfjahresdurchschnitt 2014-18: 519,22 EUR/Einwohner oder 93,7 % vom Mittelwert aller Städte und Gemeinden des Landkreises Meißen (Quelle: eigene Berechnung auf Basis Daten Statistisches Landesamt, siehe auch Amtsblatt 09/2020, S.109)

war es die Etablierung der Radebeuler LebensArt, die alle miteinander verband, die den einen Freude und Ablenkung gab und den anderen endlich wieder Einnahmen. Man spürte regelrecht wie es die Menschen nach Zusammenkommen und entspanntem Kulturgenuss dürstete. Welch' wunderbares Erlebnis, Welch' einzigartiger Beweis der verbindenden und ermutigenden Kraft von Kunst und Kultur.

Ähnliches war dann beim Radebeuler WeinHerbst zu erleben, erstmals einbindend nahezu die gesamte Stadt – von Naundorf über Kötzschenbroda bis nach Radebeul-Ost, von Wackerbarth über die gesamte Nieder- und Oberlößnitz. Weinfest einmal anders, aber mindestens genauso unvergesslich.

*

So wie die Kunst, wie jeder Künstler stets das Besondere, das Unverwechselbare im Blick hat, egal ob im Vers, im Bild, im Gebäude oder in der Melodie, genauso sollte dies auch für uns als Stadt gelten.

So, wie jeder Mensch etwas Besonderes ist – d.h. nicht besser oder schlechter als Andere, nein anders, besonders, unverwechselbar -, so auch für uns als Stadt. Radebeul ist vor allem deswegen Radebeul und wird als solches wahrgenommen, weil es anders ist, weil es einen eigenständigen Charakter, eine eigenständige Identität hat.

Was meine ich damit?

Wenn alles gut ist, alles attraktiv, dann ist nichts gut, nicht attraktiv. Wenn alles schlecht, alles hässlich ist, dann ist nichts schlecht oder hässlich. Um das Gute als gut zu empfinden braucht es als Gegenpol das Schlechte, das weniger Gute.

Und so haben die Menschen seit Beginn ihres Menschseins versucht, sich zum einen voneinander zu unterscheiden und zum anderen nach dem aus ihrer Sicht Schönen und Guten zu streben. Schauen Sie die Muster früherer Keramikunst, schauen sie

die frühen Felsmalereien oder schauen sie die Verzierungen und Borten der Kleider.

Es ging und geht um Ermöglichung von Vielfalt, um Unterscheidbarkeit, um Chancengerechtigkeit, aber niemals um Ergebnisgleichheit. Alle Gesellschaften die sich der Utopie der Ergebnisgleichheit verschrieben hatten sind in der Geschichte der Menschheit bisher stets gescheitert und werden auch weiterhin scheitern, weil dies wider die Natur des Menschen ist.

Natürlich muss es Regeln, muss einen möglichst einheitlichen Handlungsrahmen geben, aber eben als Rahmen. Die Deutsche Industrienorm – DIN – beispielsweise ist eben eine Industrienorm, ein Handlungsrahmen, der das Interagieren von Maschinen und Anlagen erst ermöglicht und dennoch sind die in diesem Rahmen entstehenden Produkte verschieden, besser oder schlechter, schöner oder weniger schön.

Gleiches gilt für Kunst und Kultur. Sollte gleiches nicht auch für die Stadtbau-, die Stadtraumkultur gelten?

Schauen Sie sich die historischen Bahnhöfe an, nahezu jeder ein Unikat. Und heute? Die Deutsche Bahn AG hat es geschafft, dass in Deutschland alle Bahnhöfe irgendwie gleich aussehen. Wenn es den Namenszug nicht gäbe, wäre man irgendwo im Nirgendwo. Wir sind mit dem Bahnhof Radebeul-Ost einen anderen Weg gegangen, wir haben die uns von unseren Vorfahren übereignete bauliche Individualität gewahrt und mit neuem Inhalt versucht ins Morgen zu führen.

Gleiches könnte man über den Standardisierungs- und Normierungswahn bei Straßen, bei der ewig gleichen lichtgrauen Stadtmöblierung, bei Grünanlagen oder Gebäuden sagen. Alles wird irgendwie, irgendwo gleich gemacht und verliert dabei sein Gesicht.

Aus einem gleichen Handlungsrahmen, der Ergebnisvielfalt ermöglichen soll wird so schleichend Ergebnisgleichheit, Uniformiertheit.

Wenn dies überhaupt einen Erfolg der wirtschaftlichen Effizienz darstellt – was für mich durchaus zu bezweifeln ist -, so ist dieser zumindest nur von kurzer Dauer, denn damit verbunden ist zugleich auch das Ende von Identität, von Heimat, es ist aber auch das Ende von Wohlfühlen, von Sichhingezogenfühlen, von Menschlichkeit.

Mit dem Kunstpreis, den Radebeuler Stadtfesten, mit dem Moritz-Ziller-Preis für Stadtgestaltung, dem Bauherrenpreis, den öffentlichen Architektenwettbewerben, dem Bekenntnis zur Kunst am Bau und zur Kunst im öffentlichen Raum und manch anderem Mehr versuchen wir diesem Trend kraftvoll etwas entgegenzusetzen -damit unsere Stadt auch weiterhin ein unverwechselbares Gesicht hat, etwas Besonderes ist, möglichst attraktiv für Bewohner und Touristen. Nur so können und werden wir im immerwährenden Standortwettbewerb mithalten und bestehen können.

Lassen Sie uns daher gemeinsam dieses Besondere suchen, erkennen, darüber ins Gespräch kommen und durchaus auch streiten, aber vor allem sollten wir es dann auch bewahren und fortentwickeln.

Oder wie es Albert Schweitzer sagte: *„Kultur fällt uns nicht wie eine reife Frucht in den Schoß. Der Baum muss gewissenhaft gepflegt werden, wenn er Frucht tragen soll.“*

*

Doch nun lassen Sie uns voll und ganz auf den Höhepunkt des heutigen Abends konzentrieren, die Würdigung unserer diesjährigen Preisträger. Erweisen wir ihnen die Ehre, sagen wir danke für ihren Beitrag für die Entwicklung unserer Stadt und Region.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen anregenden und hoffentlich noch lange in unserer Erinnerung nachklingenden Abend.